Arbeiterin! Erwache!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **7 (1912)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-350455

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VII. Jahrgang. Nr. 1. 1. Januar 1912.

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, verficht die Interessen aller arbeitenden Frauen

Für die kommende Nummer bestimmte Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20ten jeden Monats zu richten an die Redaktion: Frau Marie Walter, Winterthur Brühlbergstraße 81.

Erscheint am 1. jeden Monats. Einzelabonnements: Preis: Inland Fr. 1.— } per Ausland „ 1.50 } Jahr. Paketpreis v. 20 Nummern an: 5 Cts. pro Nummer. (Im Einzelverkauf kostet die Nummer 10 Cts.)

Inserate und Abonnementsbestellungen an die Administration: Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich

Lit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Das Alte und Neue Jahr.

Vom Nachthimmel schweben hernieder im Tanze
Die zierlichen Flocken. In funkelndem Glanze
Liegt schweigend die Flur.
Ein Weilchen nur
Und alle die Grenzen, die scheiden rein,
Was jedem gehöret, was dein und was sein,
Verhüllet des Winters schneeig Gewand:
Ein einziger Garten das weite Land! —

Leis über die Hügel, durch Felder und Matten
Enteilet mit hastigen Schritten ein Schatten,
Ein grauverhüllt Weib,
Den alten Leib
Zur Erde gebeuget. Jetzt horcht sie empor!
— Zwölf Schläge verhallen! — Ihr lauschend Ohr
Folgt müde den Glockenklängen im Tal.
Zu Ende ihr Leben, Lust, Liebe und Qual.

Von zuckenden Lippen, von sterbendem Munde
Tönt schmerzliche Klage hinaus in die Runde:
Heut scheidet Altjahr!
Die Totenbahr,
Geschmücket mit Blumen aus glitzerndem Schnee,
Ist sorglich bereitet. — Ein tiefes Weh
Durchzittert mein Innres. Der Willkür Gebot
Säet Schrecken, Verzweiflung und grausigen Tod.

Ihr Sklaven der Arbeit! Euch quälen die Sorgen,
Der Hunger, die Not. Der kommende Morgen
Bricht leidenschwer an.
Der Schmerzen Bahn,
Der Kreuzesweg, blutig von Tränen und Schweiß,
Ist lang nicht beendet. Doch glühet heiß
In Männer- und Frauenherzen die Kraft,
Die quillt aus den Tiefen, die Großes schafft.

Nun Stille! Die Glocken im Tale, sie schweigen. —
Und alle die Menschen in Trauer sich neigen
Vor Todes Gewalt. —
Drauf hell erschallt
Aus himmlischen Höh'n einer Stimme Klang,
Frohlockendes Grüßen, Jubelsang.
Den Wolken entsteiget, Rotrosen im Haar,
Ein Frauenbild, jungschön, das Neue Jahr.

Die Glocken beginnen von neuem zu klingen.
Aus schwellenden Tonfluten hebt sich ein Singen:
O Volk, acht' der Zeit!
Steh' auf zum Streit!
Ich führ' dich den Weg nach der Zukunft Land.
Die glühroten Rosen, der Treuliebe Pfand,
Sie seien zum Preise der einenden Kraft,
Die Menschenrecht, Freude, für alle einst schafft!

Marie Walter.

Arbeiterin! Erwache!

Die Zeiten und mit ihnen die Menschen ändern sich. Die wirtschaftliche Entwickelung, das geschichtliche Werden und Vergehen schafft neue Daseinsformen, neue Ideen, neue Anschauungen.

Im Altertum stritt man sich allen Ernstes noch über die Frage, ob den Frauen eigentlich auch eine Seele innewohne. Diese Erörterung bildete sogar eines der Traktanden auf einem Kirchenkonzil.

Heute ist man in der Wertschätzung des Weibes wenigstens in der Theorie dazu gelangt, ihm volle Gleichberechtigung mit dem Manne zuzuerkennen. Ja, das Parteiprogramm einer politischen Partei, der Sozialdemokratie, proklamiert diese als eine ihrer vornehmsten Forderungen.

Gleichwohl bedeutet die Menschwerdung des Weibes, diese doppelte Erlösung aus der wirtschaftlichen und sozialen Unterdrückung, noch ein schweres Stück Arbeit. Die wirtschaftliche Not und die gesellschaftliche Hintansetzung sind es denn auch, welche dem Arbeiter und der Arbeiterin das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Solidarität, aufdrängen und sie einen im Kampfe um bessere Arbeits- und Lebensbedingungen. Immer klarer wird auch von der arbeitenden Frau die menschenunwürdige Lage und Stellung erfaßt, in die sie eine ungerechte, auf das Privateigentum sich stützende Gesellschaftsordnung hineingetrieben hat. Zweifel steigen in ihr auf über die Zweckmäßigkeit und Güte dieser angeblich von Gott ge-

6156

wollten und von Gott eingesetzten Wirtschaftsweise, die dem Reichen, dem das Gold zusammenraffenden, jeden Genuß ermöglicht, dem Armen, dem Arbeitsgequälten, dem Ausgebeuteten, nicht einmal das Sattessen an Milch, Brot und Fleisch gestattet.

Diese Erkenntnis des gewaltigen Unrechts, das die geld- und damit machtbesitzende Klasse den arbeitenden Volksmassen gegenüber begeht, löst Schreie der Entrüstung, des Protestes der Arbeiterin aus, die nicht alle ungehört im stillen Kämmerlein verhallen. Ja, einzelne der modernen Arbeitssklavinnen überwinden die ihnen angeborne Scheu und leuchten mit eigener Hand hinein in ihre Seelenstimmungen. Sie zeichnen mitunter Seelengemälde, Seelentragödien von tiefergreifender Wirkung.

Als eine der arbeitenden Frauen, die in wunderbarer Schlichtheit ihr Leben und Streben geschildert, ist Adelheid Popp, die bekannte Wiener Arbeiterführerin, zu nennen. Gleich Tausenden und Abertausenden von Leidensgefährtinnen hat sie sich aus eigener Kraft aus den Niederungen der Körper- und Geistesarmut emporgearbeitet zu lichtvollerem Erdendasein. In ihrem Büchlein: „Die Jugendgeschichte einer Arbeiterin" schildert sie diesen Entwicklungsgang, das persönliche Erleben, das eigene Schicksal, das zugleich das Los von Millionen durch den Kapitalismus niedergetretener Frauenwesen ist. Ueber den Beweggrund, der sie leitete, mit dieser Schrift mitten unter die Arbeiterinnen aller Länder zu treten, sagt sie am Schlusse ihrer Lebensbeschreibung: „Wenn ich das Bedürfnis fühlte zu schreiben, wie ich Sozialistin geworden, so war es einzig der Wunsch, jenen zahlreichen Arbeiterinnen, die mit einem Herzen voll Sehnsucht nach Betätigung lechzen, aber immer wieder zurückschrecken, weil sie sich die Fähigkeit nicht zutrauen, etwas leisten zu können, Mut zu machen. So wie der Sozialismus mich verwandelt und stark gemacht hat, so würde er dies auch bei anderen vermögen. Je bewußter ich Sozialistin geworden war, um so freier und stärker hatte ich mich allen Anfeindungen gegenüber gefühlt. Mein Glaube an den Sozialismus war felsenfest geworden und nie kam ich in Versuchung, auch nur für einen Augenblick wankend zu werden."

Schweizer Arbeiterin! Nimm dieses Büchlein zur Hand und handle darnach. Erwache zur Tatkraft, zu freudigem, selbstlosem Tun!

Das Ergebnis des Oltener Parteitages und die Genossinnen.

Was unlängst noch als ein schwer zu lösendes Stück Arbeit erschien — die Schaffung der organisatorischen Einheit der Schweizerischen Sozialdemokratie — ist durch den Oltener Parteitag vom 2. und 3. Dezember glücklich in die Wege geleitet worden.

Die Gelegenheit zu ausgiebiger, erschöpfender Diskussion lichtete die Wirrnis der widerstreitenden Meinungen. Man war sich ja in der Zielrichtung hüben und drüben längst einig. Galt es doch nur mit aller Kraft hinzuarbeiten auf eine organisatorisch einheitliche Grundlage, die formell im neuen Organisationsstatut der Partei zum Ausdruck gelangen sollte. So mußte naturgemäß aus dem einheitlichen Wollen das einheitliche Handeln zutage treten, die schöpferische Tat.

Und das Ergebnis der zweitägigen, mitunter erregten Auseinandersetzungen verdient es unter allen Umständen, als Tat gewertet zu werden. Mit der beschlossenen Reorganisation hat sich die Partei auf einen sicheren gründigen Boden gestellt, der ein kräftiges Wachstum in die Höhe und Breite gewährleistet. Nicht mehr wie bisher auf die Verbände, vielmehr auf die Einzelmitgliedschaft stützt sich in Zukunft die aufstrebende Partei. Jedes Parteimitglied, ob Genosse oder Genossin, ist hinfort in viel engerem Maße mit ihr verbunden; es wird zu einem Lebensnerv, der kraft- und säftezuführend auf den Gesamtorganismus direkt einzuwirken vermag.

Vom Standpunkte der Genossinnen aus ist die mäßige Höhe des einheitlichen Parteibeitrages von 60 Rp. pro Jahr nur zu begrüßen. Hiedurch wird es uns ermöglicht, als gleichwertig und gleichberechtigt fortan in Reih und Glied mit den Genossen zu treten.

Aus: Die Emanzipation der Kinder.

Von Lily Braun.

Kommt! In ein dunkles Haus führe ich euch. Girlanden von Immortellen schlingen sich um die hohen Säulen der Halle, rote Rosen, in der Blüte geknickt, welken auf dem Estrich. Ein faltenreicher Vorhang teilt schwarz und schwer den Raum.

Lautlos gleitet er auseinander. Und auf der matt erleuchteten Bühne ziehen sie vorüber — Knaben und Mädchen, Hand in Hand, eine lange, lange Kette.

Einer geht voran, im zerschlissenen Jäckchen, Holzpantinen an den bloßen, rotgefrorenen Füßchen. Er ist erst sieben Jahre alt und doch hat er schon den lebensmüden Ausdruck eines Greises um die blutleeren Lippen. Statt in das öde Klassenzimmer mit dem freudlosen Lehrer darin, der über all die Buben und Mädeln den Bakel schwang, war er lieber in den Wald gelaufen zu den Vögeln und den Blumen und den roten Beeren. Und aus der elenden Hütte mit den sechs lärmenden Geschwistern, der allzeit müden Mutter und dem fuselduftenden Vater hatte ihn die Sonne hinausgelockt in ihre Wärme und ihren Glanz. Da waren sie alle gegen ihn gewesen. Er sah keine Rettung mehr. Und warf sich vor die Lokomotive.

Der da, der Große, Blasse mit den Grübelfurchen auf der hohen Knabenstirn, trägt gute Kleider. Er hatte einen Heißhunger nach Wissen, nach Erkenntnis dessen, was ist und war; nur Gedächtnis für Worte und Zahlen hatte er nicht, sie langweilten ihn. Einer armen Witwe Sohn war er, eines guten Hausmütterchens, die über jede schlechte Zensur Tränen vergoß. Bis er es nicht mehr aushielt. Auf dem Boden zwischen Kisten und Kasten, die in peinlicher Ordnung der Urväter Hausrat verwahrten, legte er den Kopf in die Schlinge.